

# Heimatbund TÖGING

## Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

### Notizen aus der Töginger Kinogeschichte

- Teil 1 -

»Gegen die am 25.10.1933 im Gasthaus Gillhuber in Tögging beabsichtigte Filmvorführung »Kreuzer Emden« besteht unter der Bedingung keine Erinnerung, dass die Bestimmungen d.V. v. 20.4.26 über die Sicherheit bei Lichtspielvorführungen mit Ausnahme der Vorschriften unter III A, B, D und des § 66 Abs. IV und die von der O.P.Beh. Tögging noch bekannt zu gebenden Auflagen genauestens eingehalten werden. Zu den Vorführungen ist ein geprüfter Bildwerfer der Typenklasse B oder C zu verwenden.«

Dieses etwas umständlich abgefasste Schreiben des Bezirksamtes Altötting an die Bayerische Landes-Filmbühne ist einer der ersten Hinweise auf Filmvorführungen in Tögging. Für den November 1933 waren die Filme »Blutendes Deutschland« und »Der Schützenkönig« vorgesehen.

Vier Jahre später kam es erstmals in Zusammenhang mit einer Werbeveranstaltung der Auto-Union (DKW) zu einer Filmvorführung im Saal des Törringhofes. Auch gegen diese Veranstaltung hatte weder die Ortspolizeibehörde, Bürgermeister Hans Spies noch das Bezirksamt Altötting irgendwelche Einwendungen.

Für Kinobetreiber schien Tögging plötzlich interessant geworden zu sein: Im Januar 1939 richtete Hans Weinbier aus Siegsdorf eine Anfrage an die Gemeinde betreffend Einwohnerzahl und zu erwartender

Steigerung, weil er plane, in Tögging ein Kino zu bauen. Die Gemeinde schrieb zurück, dass in den letzten 16 Jahren die Einwohnerzahl von 490 auf 3300 Einwohner gestiegen sei, dass Bauplätze vorhanden sind und dass »die Errichtung eines Lichtspieltheaters in Tögging eines Tages eine zwingende Notwendigkeit« werde.

Kurz darauf meldeten sich der »Lichtspieltheaterbesitzer« Kapfer aus Laufen, ein Fritz Ritter aus Essen sowie Gunda Schmitt aus Mühldorf: Auch sie wollten in Tögging ein Kino erbauen. Der Bürgermeister (es war jetzt Wilhelm Meier, der seine Briefe mit »SA. Obersturmführer« unterschrieb) wandte sich an die Reichsfilmkammer und bat, »das Gesuch Schmitt wohlwollend zu behandeln, denn es liegt mir sehr viel daran, einen ordnungsgemäßen Betrieb in meinen Ort zu bekommen«. Frau Gunda Schmitt betrieb in Mühldorf und Altötting bereits Filmtheater. Auch die Direktion der VAW unterstützte den Bau eines Kinos, unter

anderem mit der Begründung: »Ein Filmtheater in Tögging würde dem Werk aber auch die gelegentliche Vorführung von staatspolitisch wichtigen Propagandafilmen erleichtern, denn bis jetzt war es in solchen Fällen, z.B. bei der Aufführung des Filmes »Der Verräter«, den das Werk der Gefolgschaft zeigen wollte, nötig, die Leute erst nach Mühldorf zu fahren.«

Die Gemeindeverwaltung beschloss im Juli 1939, dem künftigen Tögginger Kinobetreiber, es war jetzt Karl Schmitt, der Sohn von Frau Gunda Schmitt, das Grundstück in der Adolf-Hitler-Straße mit der Plan. Nr. 737, die so genannte Irberwiese, zu verkaufen. Ursprünglich hatte die Gemeinde daran gedacht, an dieser Stelle die neue Gemeindeverwaltung zu errichten. (Es ist das Grundstück an der Hauptstraße

36, wo sich jetzt die Kreissparkasse und die Eisdielen befindet.) Mit dem günstigen Preis von 10.500 RM »unterstützt die Gemeinde damit ein kulturelles Unternehmen«, wie es im Sitzungsbericht heißt.

Doch es sollte bis zum Januar 1941 dauern, bis endlich die Reichsfilmkammer die Genehmigung zur Errichtung eines Kinos in Tögging erteilte, obwohl Bürgermeister Meier die Angelegenheit sehr dringlich machte und immer wieder nach München schrieb und auch selbst dort vorsprach. Hier einige Zitate aus seinen Briefen: »... darf ich Ihnen mitteilen,

dass durch den Krieg in Tögging kein Stillstand der Arbeiten eingetreten ist, dass die Tögginger Werke als Kriegsbetrieb erklärt wurden und demnach mit unverminderter Kraft arbeiten. Teilweise wird schon in Zwölfstundenschichten gearbeitet. Dass man der Bevölkerung nun mehr als bisher Möglichkeiten zur Erholung geben muss, halte ich für meine Pflicht. Insbesondere erweist es sich als großer Mangel, dass die Tögginger Rüstungsarbeiter ohne Filmtheater keine Möglichkeit haben, Propagandafilme, z. B. über den Westwall zu sehen. Mit gelegentlichen Gastspielen in einem Wirtshaussaal lässt sich in einem Industrieort keine besondere Wirkung erzielen.«

Nachdem die Genehmigung erteilt war, ging das bürokratische Hin und Her erst richtig los: Luftschutzmaßnahmen, Feuerschutz, Jugendschutz, vorschriftsmäßige Vorführgeräte usw. Bürgermeister Meier war inzwischen an der Ostfront, wo er im März 1944 gefallen ist. Die Amts-



Im Törringhof wurden bis 1949 dienstags und donnerstags Filme vorgeführt.

Der Saal konnte fast 500 Kinobesucher aufnehmen. Es gab die Preiskategorien Balkon, Sperrsitz und Einheitssitz.

geschäfte führte in der Zwischenzeit Ortsbauernführer Alexander Schwägerl, der sich im November 1942 an die Gauleitung der NSDAP wandte, um die Angelegenheit voranzutreiben. Doch auch dieser Weg nützte nichts mehr. Es ging nichts voran, die Zeiten wurden immer schlechter, an den Bau eines Kinos war kaum mehr zu denken. Inzwischen hatte man Karl Schmitt die Genehmigung erteilt, im Törringhof jede Woche dienstags und mittwochs Filme vorzuführen, was aber auch wieder zum Problem wurde, weil die Jugendlichen den »Rüstungsarbeitern, welche sonst Unterhaltungen entbehren, die Plätze wegnehmen«. Aber Nachmittagsveranstaltungen für Kinder untersagte der Bürgermeister, weil bei Luftgefahr kein genügend großer Luftschutzraum vorhanden war.

Es konnte schon mal passieren, dass Jugendliche unter 18 Jahren, die jedoch bereits ihren Wehrpass hatten und jeden Tag mit einer Einberufung rechnen mussten, von der örtlichen Polizei am Kinobesuch gehindert wurden, was dann einmal zu einem kleinen Aufstand führte, indem sich die anderen Besucher auf die Seite der Jugendlichen stellten. Es wurde »Panzerkreuzer Sebastopol« gegeben: wegen einer einzigen Kuss-Szene war der Film ab 18!

Im März 1945 meldete sich der Spenglermeister Ludwig Paßreiter bei der Gemeinde und ersuchte um die Genehmigung, künftig im Törringhof Filme vorzuführen und zu gegebener Zeit ein Kino erbauen zu dürfen, da er auf Grund seiner Verwundungen im Ersten Weltkrieg kaum mehr als Spengler arbeiten kann und sich eine andere Verdienstmöglichkeit suchen muss: »Wenn auch Herr Schmitt dieses ausführt und auch im Besitz dieses erwählten Grundstückes ist ... so wird es doch noch Möglichkeiten geben, ihm dieses abzunehmen. Herr Schmitt ist ... noch Besitzer von 2 oder 3 Kinos und hat meiner Ansicht nach gar kein Recht darauf, sich dagegen zu wehren.« Durch den Einmarsch der Amerikaner vier Wochen später hatte sich diese kleine Episode erledigt.

Im September 1945 regten die Amerikaner an, dass das Töginger Kino im Törringhof für die Zivilbevölkerung wieder in Betrieb genommen werden soll. Zwar war das Gebäude zu dieser Zeit von den Amerikanern belegt, doch sie wollten an zwei Tagen in der Woche den Saal, in dem fast 500 Personen Platz hatten, zur Verfügung stellen. Die Genehmigung zur Vorführung bekamen diesmal Stahn & Schilling von den »Volkslichtspielen« Neuötting.

Vermutlich war der vorherige Kinobetreiber Schmitt Parteimitglied gewesen und schied deshalb automatisch bei der Vergabe aus, was auch seinen späteren Ärger auf die Gemeindeverwaltung erklärt. In einem Schreiben vom damaligen Bürgermeister Sebastian Goßner heißt es: »Nach einer mir zugegangenen Mitteilung soll Herr Schmitt nicht mehr die Erlaubnis zur Fortführung seines Betriebes erhalten.« Das Grundstück an der Hauptstraße verkaufte Schmitt 1947 an den Textilkaufmann Curt Hans Kühn aus Plauen im Vogtland. Für viele Jahre war »Woll-Kühn« mit dem Ausstellungskiosk an der Straße und dem etwas weiter rückwärts gelegenen Geschäft in Töging ein Begriff.

Aus einem Schreiben vom Juni 1947 erfahren wir auch die damaligen Eintrittspreise: Es gab drei Kategorien: Balkon (1,50 RM), Sperrsitz (1,10 RM), Einheitssitz (0,95 RM). Die Gemeinde regte ein Jahr später an, auch Nachmittagsvorführungen für Kinder und Jugendliche einzurichten, doch Willi Hörhager, der Pächter des Törringhofes (die Amerikaner waren inzwischen abgezogen), war strikt dagegen. Zudem stand Hans März als Filmvorführer nur abends zur Verfügung; tagsüber arbeitete er im Planungsbüro des Innwerkes.

Im Juli 1947 meldete sich ein Eduard Zinser aus München mit dem Ansinnen, ein Kino in Töging zu errichten. Es schrieb mit »sozialistischem Gruß« an den Ortsverein der SPD bzw. an Bürgermeister Franz Förg und versprach sich so mehr Befürwortung. Doch dieser teilte ihm »als Bürgermeister und als Vorstand des Ortsvereins der SPD in Töging mit,

dass wir in Töging bereits ein eigenes Kino besitzen«. Einen ähnlichen Bescheid bekam auch ein Unternehmer aus Landau/Isar. Entweder man betrachtete also diesen jahrelangen Notbehelf der Vorführungen im Törringhofsaal zweimal die Woche als »eigenes Kino«, oder man wollte ganz einfach keinen fremden Kinobetreiber in Töging haben, denn inzwischen hatten auch die Neuöttinger Stahn & Schilling signalisiert, dass sie ein eigenes Kinogebäude errichten wollen, was der Gemeinderat wohlwollend und einstimmig befürwortete.

Es wurde wohl auch Zeit, denn die Zustände im Törringhof waren nicht mehr länger tragbar, was ein Vorkommnis vom Oktober 1948 zeigte: »Bei den Filmvorführungen im Törringhof ist in den letzten Wochen der Andrang im Kassenraum derart gewesen, das hier eine Änderung geschaffen werden muss. So wurde ... festgestellt, dass der Kinobesitzer die Kasse um 19 Uhr öffnet und zu diesem Zeitpunkt der ganze Vorraum mit Wartenden überfüllt ist... Wird nun die Kasse geöffnet, so geht ein Geschiebe und Drücken los und alles versucht am schnellsten sich an die Kasse heranzuarbeiten ... Ich glaube nicht, dass diese Zustände ... für die Gemeinde Töging Reklame machen, zudem wenn derart gehaust wird, wie am 20.10.48, dass 2 Glasscheiben am Eingangstor eingeschlagen und eine Frau derart gedrückt wird, dass sie ohnmächtig weggetragen werden musste. Es dürfte kaum zu den Aufgaben der Polizei gehören, dass die Polizei bei jeder Kinovorführung als Hausmeister fungiert und sich obendrein von den in lämmelhaft ausartenden Kinobesuchern anpöbeln lässt.« Kastulus Nunner, der »Chef der Gemeinde-Polizei«, schlug unter anderem vor, die Kasse zwei Stunden früher zu öffnen oder einen Vorverkauf einzurichten, denn er könne nicht »jede Woche 3 bis 4 Polizeibeamte zu Hausmeisterdiensten in den Törringhof« schicken. Und es wurde tatsächlich ein Vorverkauf bei Papier-Fischer eingerichtet; die Karte kostete nun allerdings 5 Pfennig mehr.

Der Andrang war jedoch immer wieder beängstigend groß. Im November kam es zu ähnlichen Vorfällen, bei denen einige Frauen ohnmächtig wurden und anderen die Finger blutig getreten wurden! »Da alle Ermahnungen fruchtlos blieben, sah sich die Polizei veranlasst, mit einem Feuerwehrschauch in die Drängenden zu spritzen. Die Scheiben zweier Flügeltüren wurden eingedrückt, zerrissene Kleider waren festzustellen.«

»Aufgrund der letzten unliebsamen Vorfälle bei den Kinoveranstaltungen im Törring-Hof kam ich nunmehr zu der Überzeugung, dass Töging der geeignete Ort ist, ein Kino zu eröffnen«, schrieben die Freunde Josef Lechner und Josef Hofstetter an den Gemeinderat und baten um Befürwortung. Im Mai 1949 wurde einem anderen Bewerber der Rat gegeben, sich an den Irberbauern Ludwig Huber zu wenden, der »ein schönes, für einen Kinoneubau geeignetes Grundstück hat und soll auch bereit sein, dieses zu verkaufen«.

Sehr viele Bewerber um die Genehmigung, in Töging ein Kino zu bauen, gab es im Laufe der Jahre (bei weitem mehr als in diesem Bericht angeführt wurden), und in erster Linie wären wohl die beiden Kompagnons Stahn & Schilling in Frage gekommen, die seit dem September 1945 den Törringhof bespielten, doch urplötzlich sind alle Bewerber von dem Mühlendorfer Michael Schickl überholt worden. Anfang Juni 1949 hatte dieser das bereits einem anderen Interessenten angebotene Grundstück des Irberbauern gekauft (Hauptstraße 49), und am 7. Juli 1949 genehmigte der Gemeinderat das Bauvorhaben. Es ging nun alles sehr schnell, so dass schon am 3. Dezember das neue Kino mit dem Film »Nachtwache« eröffnet werden konnte. Die Vorführungen im Törringhof wurden zum gleichen Zeitpunkt eingestellt.

(Quelle: Stadtarchiv Töging, Akt 312)

Teil 2 lesen Sie in der November-Ausgabe des Töginger Stadtblatts.